

Bezugs-Preis:

Monatlich 6.00 Mark frei ins Haus.

Erscheint tāglich mittags

Verantwortliche Person des redaktionellen Teils

Gottschalk

Für den Reklame- und Anzeigenamt

Johannes Linner in Bonn.

Für vorverlangt eingegangene Manuskripte

übernehmen wir keine Gewähr.

Bonner Volks-Zeitung

# Deutsche Reichs-Zeitung

Geschäftsstelle: Bonn, Südstadt am Münster  
Postfach • Konto Köln unter Nr. 99841  
Verleger: Deutsche Reichs-Zeitung G.m.b.H., Bonn

Freitag, 12. August

Drahtadresse: Reichszeitung Bonn  
Druck: Rheinische Zeitung, Druck u. Verlag Bonn.  
Telegraphen: Geschäftsstelle Nr. 60  
Schriftleitung Nr. 4835

Anzeigen-Preis:

(25 mm breit, 100 Höhe 50 A. ausm. 80 A.)

Rheinische Zeitung, ausm. 80 A.

Kleine Stellen u. Mohnungsanzeigen bis

ein Wort 1.—4 del vormals. Mindestens

bei dreimonatiger Zahlungsfrist.

Jahresbeitrag 100 Mark fort.

Plakatschreit wird nicht garantiert.

Anzeigen-Verwaltung:

Rheinische Anzeigen-Expedition Bonn,

Sack 1. Hauptstr. 61.

Bankkonto: Dr. Brem u. So., Bonn.

Bonner Stadt-Anzeiger

## Scharfer Gegensatz zwischen Lloyd Georges und Briand.

Lloyd George reist ab.

Die Oberschlesien-Debatte.

DB. Paris 11. August. Der Bericht der Sachverständigen ist heute morgen abgeschlossen worden. Er wurde Briand übermittelt, der daraufhin um 9 Uhr eine private Besprechung mit Lloyd George hatte, an der auch Louchot teilnahm. Die Sachverständigen haben in ihrem Bericht Beuthen und Rattowitz den Polen zugestellt. In dem Bericht wurden auch die schwedischen Streifen dargestellt, über deren Zugehörigkeit Zweifel bestehen und vorher der Oberste Rat selbst zu entscheiden hätte.

Lloyd George hat diesen Vorschlag der Sachverständigen als unannehmbar erklärte und beschlossen, die Vollziehung auf morgen zu verschieben. — Lloyd

George und Briand haben später wiederum mit einander verhandelt, auch Louchot nahm an den Verhandlungen wiederum teil. Lloyd George

machte neue Vorschläge, die von neuem den Sachverständigen unterbreitet wurden. Diese Vorschläge beziehen sich auf das ganze Industriegebiet zuweisen. Lloyd George kommt damit auf die Schlussfolgerung zurück, die er am letzten Dienstag schon gemacht hat.

Morgen wird der französische Ministerrat zusammenkommen, und zwar vormittags 9 Uhr, um über die Sitzung der französischen Regierung zu entscheiden. Lloyd George und Briand werden sich um 1/4 nach 10 Uhr wiederum treffen. Lloyd George hat mitgeteilt, er habe von London erste Nachrichten über die Lage in Irland erhalten; insoweit sei seine Anwesenheit in London erforderlich. Es ist möglich, dass er morgen nach England zurückkehrt.

Es ist zu vermuten, dass diese Abreise ein Vorwand ist, von dem Lloyd George Gebrauch macht, um auf den Obersten Rat einen Druck auszuüben.

Die Vorschläge Lloyd Georges über die Teilung Oberschlesiens können aus den Vorschlägen Staurini zurückgeführt werden mit dem Unterschied, dass das Industriegebiet nicht provisorisch bezeichnet werden würde, es würde vielmehr endgültig an Deutschland überwiesen und Polen belassen nur Zieg und Rybitz.

Die englische Delegation bleibt.

DB. London, 11. Aug. Reuter meldet aus Paris, Lord Curzon und die englischen Sachverständigen bleiben in Paris um die Verhandlungen über die oberschlesische Frage fortzuführen. Lloyd George hat eine neue Deklarationslinie an die polnischen Grenze vorgelegt, die Briand den französischen Sachverständigen vorgelegt hat.

Der französische Ministerrat.

DB. Paris, 11. August. Morgen vormittag wird ein Ministerrat im Elysée stattfinden. Der Oberste Rat hält in den Vormittagsstunden keine Sitzung ab.

Ein Frühstück bei Briand.

DB. Paris, 8. August. Ministerpräsident Briand hat die Delegierten des Obersten Rates für morgen zu einem Frühstück am Quai d'Orsay eingeladen.

Berond und Kortant gehen wieder nach Oberschlesien.

DB. Paris, 12. Aug. Wie verlautet, hat General Berond den Auftrag erhalten, heute nach Oberschlesien zurückzukehren. — Kortant reist heute ebenfalls dorthin zurück.

Französische Neuverhandlungen.

DB. Paris, 11. Aug. Über die Oberschlesien-Verhandlungen, die heute Vormittag zwischen Lloyd George und Lord Curzon einerseits und Ministerpräsident Briand und Louchot andererseits geführt wurden, berichtet die Havasagentur: Von englischer Seite sei man wenig genug Entgegenkommen zu zeigen. Man halte sich an die Marinislinie, die abgesehen von einigen Verbesserungen beläufig gleich dem gleichen Vorschlag entspricht wie die sogenannte Percival-Marinislinie. Von französischer Seite im Gegenteil glaube man, dass eine derartige Grenze für Polen gänzlich ungelegen sei. Als die Verhandlungen gegen 11.30 Uhr heute vormittags ihr Ende erreichten, sei man auf diesem Standpunkt angelommen. Es erscheine also, dass der englische und der französische Standpunkt aus neuer sich stark gegenüberstehen. — Der Temps weist in einem Leitartikel darauf hin, dass der heutige Abend und der morgige Tag zeigen werden, ob man zu einer gerechten Lösung gelangen werde. Nach seiner Ansicht sei dies realisierbar. Wenn man jedoch nicht dazu gelangen werde, wäre es besser, die Frage offen zu lassen, ob zu einem Abkommen zu gelangen, das vom französischen Volk missbilligt werde. Dann bleibe nichts anderes übrig, als sich offen über die Urfächer auszusprechen, was würde dann jenen, dass Frankreich weiterhin Verantwortung treffe.

DB. Paris, 11. Aug. Lloyd George und Lord Curzon verhandeln heute vormittag von 8.45 bis 11.15 Uhr im Hotel Crillon mit Briand und Louchot. Wie die Havas-Agentur berichtet, ist in dieser Unterredung eine Einigung über die oberschlesische Frage nicht erzielt worden. Die Sachverständigen vollendeten den Bericht und legten ihn in den Sekretariat der Konferenz nieder. Er stellt eine größere Anzahl autonomer sog. Inseln innerhalb des Industriegebietes fest, die als unteilbare Einheiten bezeichnet werden. Zweit müsse zwischen den einzelnen Inseln eine Grenzlinie gezogen werden. Diese Aufgabe sei nicht mehr eine technische, sondern politisch und ethnographisch. Eine Nachricht der Havas-Agentur berichtet, dass die Verhandlungen zwischen den englischen und französischen Ministern heute vormittag zur Erzielung einer Einigung über die beiden weit aneinandergehenden Standpunkte noch zu keiner Einigung geführt haben, jedoch fortgesetzt werden. Zudem werde, wenn bis zum Abend keine Einigung sich ergebe, in der Nachmittagsitzung des Obersten Rates nicht mehr über die oberschlesische Frage verhandelt, sondern

DB. Paris, 11. Aug. Lloyd George und Lord Curzon verhandeln heute vormittag von 8.45 bis 11.15 Uhr im Hotel Crillon mit Briand und Louchot. Wie die Havas-Agentur berichtet, ist in dieser Unterredung eine Einigung über die oberschlesische Frage nicht erzielt worden. Die Sachverständigen vollendeten den Bericht und legten ihn in den Sekretariat der Konferenz nieder. Er stellt eine größere Anzahl autonomer sog. Inseln innerhalb des Industriegebietes fest, die als unteilbare Einheiten bezeichnet werden. Zweit müsse zwischen den einzelnen Inseln eine Grenzlinie gezogen werden. Diese Aufgabe sei nicht mehr eine technische, sondern politisch und ethnographisch. Eine Nachricht der Havas-Agentur berichtet, dass die Verhandlungen zwischen den englischen und französischen Ministern heute vormittag zur Erzielung einer Einigung über die beiden weit aneinandergehenden Standpunkte noch zu keiner Einigung geführt haben, jedoch fortgesetzt werden. Zudem werde, wenn bis zum Abend keine Einigung sich ergebe, in der Nachmittagsitzung des Obersten Rates nicht mehr über die oberschlesische Frage verhandelt, sondern

DB. Paris, 11. Aug. Nach einer Meldung aus Madrid hat das spanische Ministerium demissioniert. Maury ist mit der Kabinettbildung beauftragt worden.

in der Tagesordnung fortgesetzt werden. Die Nachricht weist darauf hin, dass kein Grund zum Schwiegeren vorhanden sei, da bei den Verhandlungen früherer Konferenzen sich ähnliche Krisensituationen gezeigt haben, die immer zu einer vermittelnden Lösung geführt hätten.

Die Teilnahme der rheinischen Oberkommissare an den Verhandlungen.

Paris 11. Aug. Der belgische Oberkommissar in den Rheinlanden, Rolin-Jacquemyns, ist heute in Begleitung des Obersten Weitzen und des Herrn Willer, die ihm in der Oberkommission zur Seite stehen, in Paris eingetroffen, um an den Verhandlungen über die Aufhebung der Zwangsmassnahmen teilzunehmen. Der französische Oberkommissar Tiard und der englische Kommissar Robertson sind schon seit einigen Tagen in Paris.

Besprechungen in Berlin.

DB. Berlin, 11. Aug. (Amtlich) Der Reichspräsident hat den Reichstagspräsidenten Voche und den Vorsitzenden des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, den Abgeordneten Stresemann, telegraphisch zu einer Besprechung nach Berlin gebeten.

Die Blätter erachten aus parlamentarischen Kreisen, dass es sich bei dieser Besprechung um eine Erörterung der politischen Gesamtlage handeln werde, deren Ernst die Reichsregierung veranschlagen habe, mit den beiden berufenen Vertretern des deutschen Parlaments möglichst enge Führung zu nehmen. Vom Deutschen Allgemeinen Zeitung sei es aber zum mindesten verucht, hieraus auf eine sofortige Einberufung des auswärtigen Ausschusses oder sogar des Reichstages schließen zu wollen. Entscheidende Dispositionen nach dieser Richtung könnten erst nach der Entscheidung über Oberschlesien getroffen werden.

Magdeburgs Hasenanlagen sollen durch amerikanischen Schiedsspruch tschechisch werden.

Nürnberg 11. Aug. Einer eigenen Meldung des „Frischens Kurier“ zufolge, haben über die Abreitung des tschechischen Elbhafthaftrades an die Tschecho-Slowakei, im Sinne der Entscheidung des amerikanischen Gesandtschaftsrichters zwischen den Abordnungen beider Staaten Verhandlungen stattgefunden. Nach der amerikanischen Entscheidung hat Deutschland an die Tschecho-Slowakei abgetreten: an Schleppdampfern 150 Droschken, an Paddampfern 1340 Tonnen, an Hasendampfern 1100 Droschken, ferner an Paddämmen eine Tragfähigkeit von 173 000 Tonnen, Schiffsfähne, Lagerhäuser und die Hasenanlagen in Magdeburg.

Der Friede mit Amerika.

DB. Washington, 12. Aug. Der „Chicago Tribune“ zufolge hat Präsident Harding am Dienstag die Friedensresolution mit Deutschland unterzeichnet. Allerdings besteht noch keine Konsolidation. Die Sachverständigen vollendeten den Bericht und legten ihn in den Sekretariat der Konferenz nieder. Er stellt eine größere Anzahl autonomer sog. Inseln innerhalb des Industriegebietes fest, die als unteilbare Einheiten bezeichnet werden. Zweit müsse zwischen den einzelnen Inseln eine Grenzlinie gezogen werden. Diese Aufgabe sei nicht mehr eine technische, sondern politisch und ethnographisch. Eine Nachricht der Havas-Agentur berichtet, dass die Verhandlungen zwischen den englischen und französischen Ministern heute vormittag zur Erzielung einer Einigung über die beiden weit aneinandergehenden Standpunkte noch zu keiner Einigung geführt haben, jedoch fortgesetzt werden. Zudem werde, wenn bis zum Abend keine Einigung sich ergebe, in der Nachmittagsitzung des Obersten Rates nicht mehr über die oberschlesische Frage verhandelt, sondern

DB. Paris, 11. Aug. Nach einer Meldung aus Madrid hat das spanische Ministerium demissioniert. Maury ist mit der Kabinettbildung beauftragt worden.

DB. London, 11. August. Zugunsten der hungarischen Bevölkerung in Ruthenland wurde ein dringender Aufruf an das Britenvolk veröffentlicht. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs sind zu nennen: Der Lordkanzler von London, der Marquis von Crewe und Asquith.

DB. London, 11. August. Zugunsten der hungarischen Bevölkerung in Ruthenland wurde ein dringender Aufruf an das Britenvolk veröffentlicht. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs sind zu nennen: Der Lordkanzler von London, der Marquis von Crewe und Asquith.

DB. Berlin, 11. August. Wie erhalten vom Deutschen Beamten-Bund, das die für Donnerstag angekündigte Verhandlung der Spartenorganisationen, Deutscher Beamten-Bund, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund und Deutscher Gewerkschaftsbund über ein einheitliches Programm zur Anpassung des Einflusses an die Leistung auf Wunsch der drei letzten Organisationen auf Freitag vormittag vertagt worden ist.

## Die Sonderbündler.

Die Spezialklausel läuft ab.

Am Sonntag, den 14. Aug. — (nicht am 11. Aug., wie man gewöhnlich zu lesen bekommt, weil der Termin der Aussertigung der Reichsverfassung mit dem ihres Inkrafttretens verwechselt wird) — läuft die sogenannte Spezialklausel des Verfassungsartikels 167 ab, die zwei Jahre lang jeden Versuch, durch Volksabgeordnete und Volksabstimmung die Position einzelner Teile aus Ländern des Deutschen Reiches einzuleiten, äußerlich gebändigt hat. Inzwischen waren die außen- und innenpolitischen Verhältnisse ein strenger Lehrmeister.

Was im Jahre 1918 im Interesse des Reiches notwendig, im Jahre 1919 aber schon zweitklassig ist, ist heute für alle Einsichten aus nationalen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit. Wie aus den folgenden Meldungen hervorgeht, hat aber die kleine Dörflengruppe seitdem nichts vergessen und nichts hinzugelernt:

DB. Koblenz, 11. Aug. Wie die Rheinische Warte mitteilt, befindet sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort. Er begrüßte zuerst die vierzig Erwachsenen, die wie eingangs auf die erste Stunde hin, in der man sich hier versammelt habe, und in der gleichzeitigen in Paris über das Schiff Deutschland und vielleicht Europas entstandene Werte mitteilt, befand sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort. Er begrüßte zuerst die vierzig Erwachsenen, die wie eingangs auf die erste Stunde hin, in der man sich hier versammelt habe, und in der gleichzeitigen in Paris über das Schiff Deutschland und vielleicht Europas entstandene Werte mitteilt, befand sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort. Er begrüßte zuerst die vierzig Erwachsenen, die wie eingangs auf die erste Stunde hin, in der man sich hier versammelt habe, und in der gleichzeitigen in Paris über das Schiff Deutschland und vielleicht Europas entstandene Werte mitteilt, befand sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort. Er begrüßte zuerst die vierzig Erwachsenen, die wie eingangs auf die erste Stunde hin, in der man sich hier versammelt habe, und in der gleichzeitigen in Paris über das Schiff Deutschland und vielleicht Europas entstandene Werte mitteilt, befand sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort. Er begrüßte zuerst die vierzig Erwachsenen, die wie eingangs auf die erste Stunde hin, in der man sich hier versammelt habe, und in der gleichzeitigen in Paris über das Schiff Deutschland und vielleicht Europas entstandene Werte mitteilt, befand sich dieser Tage Dr. Dörfler in Koblenz, um mit Bezug auf das Sonderbündlerblatt „Rheinischer Herald“ Verhandlungen zu führen. Er soll auch an amerikanische Bevölkerungsbehörde gerufen werden. In einer Versammlung der „Rheinischen Volksvereinigung“, die im Zusammenhang mit Dorfers Bezug in Koblenz stattfand, sprach ein Dr. Dahlem, worauf eine Entscheidung einstimmig der rheinischen Volksvereinigung abgelehnt, von der Regierung aber noch bestätigt wurde. Daher habe die Regierung einen alten Traum verwirklicht, doch sei das Ziel, das ganze Volk unter die Segnungen dieser Verfassung zu vereinen, leider noch immer nicht erreicht. Mit gehobener Stimme gedachte Reichskanzler Dr. Wirth unserer deutschen Brüder in Oberschlesien, die trotz des überwältigenden Abstimmungsergebnisses noch immer nicht mit dem Reich vereint seien. Er rief die Krantheit verhinderten Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber ergriff der Reichskanzler Dr. Wirth



**hotel-Restaur. auf dem Drachenfels**  
Separater Festsaal  
**hotel Belgischer Hof u. Bierstall**  
Komödienstr. 9—27 Köln Komödienstr. 9—27  
(seit 19. Mai wieder eröffnet)

**Restaurant Fürstenberg • Köln**  
Deutscher Ring  
sind die bestgeführten Häuser der Westdeutschen  
Hotelsgesellschaft m. b. H. & Co.

**Die Not der Krankenhäuser  
und ihre Abhilfe.**

Von P. Michael Fischer, Generalsekretär des  
Kath. Krankenhausverbandes, Freiburg i. Br.

Die Kriegsbeschädigungen, die Valutablöße, die  
Wohnungsnot, unsere niedergangene öffentliche  
Gesundheitspflege und nicht zuletzt der Kulturstand  
unter den neuen Reichsnachbarn im Osten und  
Süden lassen ein erhebliches Anschwellen der  
Krankheiten in der Zukunft als sicher voraussehen.  
Im Einklang damit mühte an eine Verarbeitung  
der Krankenhäuser gedacht werden. Das ist aber  
ausgeschlossen. Umgekehrt haben auf die Entwicklung  
unserer Krankenhäuser nach dem Kriege mehrere  
Umstände ungünstig gewirkt; vor allem haben  
zwei Faktoren einen tiegenden Einfluss aus-  
geübt: die Verschlechterung der wirtschaftlichen  
Lage und die Veränderung der Arbeitsverhältnisse  
in den Krankenhäusern. Die allgemeine Lebens-  
verteuerung hat auch den Massenbetrieb empfind-  
lich getroffen. Die Durchschnittserhöhung der Preise  
für die hauptsächlichen Lebensmittel betrug 1920  
das 24-fache gegen 1914, für Heizmaterial das 21-  
fache, für Medikamente, Verbandszeug und Insti-  
tumente das 20—25fache. In diesen laufenden Aus-  
gaben kommen noch jene der Verzinsung und Amor-  
tisation, der Abnutzung der Gebäudeteile, der  
Instrumente und des Inventars. Demgegenüber  
ergab die Erhöhung des Pflegelages nur das 8fache  
der Vorkriegszeit. Pflegekräfte haben aber niemals  
(wenngleich nicht in der 3. Klasse) die Selbstlohn  
der Anstalt völlig gedeckt. Selbst in den glücklich-  
sten Tagen vor dem Kriege kam bei einer täglichen Ein-  
nahme von 3 Mark für Arzt und Verpflegungs-  
kosten der einzelne Kranke doch auf 5,50 Mark täg-  
lich; heute belaufen sich die Kosten bei einem  
Arzt und Verpflegungstag von 18 Mark bereits  
auf 52—62 Mark pro Kopf und Tag. Naturgemäß  
und die von religiösem Personal bedienten An-  
stalten ein wenig besser gestellt. Die aus den Ein-  
nahmen der 1. und 2. Klasse erzielten Überschüsse  
wurden bisher zur Deckung des Defizits in der  
3. Klasse verwendet werden können, unterliegen  
aber häufig der Umsteuer, so daß auch sie nur  
in einem sehr beschränkten Maße zur Kostenaus-  
gleich herangezogen werden können.

Für die größeren kommunalen Krankenanstalten  
daher die gänzlich umgestellten Arbeitsverhältnisse  
zu einer katastrophalen Wendung zu führen.  
Der Achtstundentag, dessen Einführung in den  
Kranken- und Pflegeanstalten in keiner Weise ge-  
rechtfertigt erscheint, hat eine derartige Verneh-  
zung des Pflegepersonals notwendig gemacht, daß  
in manchen Anstalten die Zahl der Pfleger kaum  
jener der Kranken wesentlich überschreibt. So  
steht noch der leichte Bericht über den Hamburger

**Gesina van Ingen.**

Originalroman von Anna v. Panhuys.  
(Nachdruck verboten.)

Die Julisonne sentte sich tiefer und zeigte sich,  
die sie im Westen hinter dem Jöhrenwalde schwand,  
noch einmal in ihrer vollen leuchtenden Pracht. Rot-  
goldene, gleich einer feurigen riesigen Ampel, lag  
sie trocken am Himmel, der wie ein großes rosiges  
Meer anzusehen war.

Gesina van Ingen starrte wie verzückt zum Himmeln  
hinauf, tiefend unausgedachte unklare Gedanken  
flügeln durch ihren Kopf, die alle in der  
heilen brennenden Sehnsucht gipfelten, einmal hier

**Greuell & Cie.**  
Bankgeschäft

Köln a. Rhein, Alter Markt 24  
Drahtanschrift: Orderbank  
Fernspr. A 8016

An- und Verkauf von Wert-  
papieren, Banknoten und  
Schecks auf fremde Plätze.  
Bankgeschäfte jeder  
Art.

Sie las laut und hatte das Gefühl, den Namen  
eines Mächtigen auszuprägen. Friedrich Elmholt!  
Ja, der war wer, seine Rosen genossen Auf-  
und wurden weithin verjandt. Oh, wie das duftete,  
so stark, so wunderbar! Das waren die duftenden  
Rosen, die tiefpurpurten und die mit dem bräunlichen  
Schein, die sichtigen Farben bezauberten den berausenden  
Duft nicht.

Das Tor war weit offen und langsam trat Ge-  
sina von Ingen, die junge holländische Waise, in  
den Garten ein. Sie sah die herrlichen Rosen gar  
zu gern von ganz nah und um siebzig hätte sie  
sich in die niedrigen Rosen hineingeworfen wie in  
ein Bett, daß ihr die seidenen Blumenblätter auf  
Sitz und Wangen niedrigewehnt wären gleich to-  
senden duftenden Regen.

Ihre langen hellroten Zöpfe hingen ihr bis zu

aus der Enge des schlanken kleinen Häuschens her-  
auszukommen, darin sie mit der verbitterten alten  
Maria van Ingen wohnte, die ihre Tante und einzige  
nahe Verwandte auf der weiten Herrschaftswelt war. Langsam schrie ihr Bild zur Erde zu-  
rück. Sie ging ein wenig hin und her vor dem kleinen  
Haus und dann spazierte sie ein Stückchen  
noch bis zu dem großen Schloss des bekannten  
Rosenzüchters Elmholt, dessen einfaches Landhaus  
mittler in einem wahren Rosenparadies lag. Ein  
herzlicher Heim kann es auf der Welt nicht geben,  
doch wenn die Schönheit nicht wie  
bisher der Anstalten gedenkt und ihre wirtschaftlichen  
Not das rechte Verständnis entgegenbringt,  
erst dann dürfen unsere Krankenhäuser hoffen, die  
täglich sich mehr verschärfende Krise glücklich zu  
überstehen.

Die Eröffnung der Achtstundentage ist  
für die Krankenanstalten eine Katastrophe.  
Sie müssen sich auf die Abrechnung des Kriegs-  
kontos, das bei den männlichen Patienten von  
12 Tagen jährlich etwa zehnmal so viel Kranke  
aufnehmen, als sie bei den 24 Tagen das  
12-fache und bei 30 Tagen nur das achtfache. Es  
ist natürlich nicht gleich, ob eine Anstalt im Jahre  
zur 4000 oder 5000 Kranke aufnehmen kann. Je  
geringer die Ausnützungsfähigkeit, um so drängender  
ist eine Vermehrung der Betriebslast; das würde  
aber gewaltige Summen erforderlich machen, deren  
Auszahlung für die Erfüllung unserer bestehenden  
Anstalten von einschneidender Bedeutung ist.

Die Krankenhäuser haben durch Erhöhung der  
Pflegegebühren den Weg der Selbsthilfe beschritten und  
dadurch ihre Einnahmen nicht unweinlich vermehrt.  
Tagesgeld von 20—30 Mark für die  
3. Klasse findet heute die Durchschnittsordnungen  
bei Großstadtverhältnissen. Trotzdem bleiben diese  
Sätze immer noch hinter den Selbstlönen weit zu-  
rück. Aber auch das Hinausfallen des Pflegegeldes  
hat eine Grenze, und nicht bloß die Privatpatien-  
ten, auch die Krankenanstalten werden es sich in Zu-  
kunft doppelt überlegen, bevor sie die Hilfe des  
Krankenhauses in Anspruch nehmen. Doch jedoch  
ein solches Verstreben der allgemeinen Gesundheits-  
pflege abstrakt sein muß, liegt auf der Hand.  
Von Tag zu Tag höher geschrückte Pflegegäste ver-  
mögen den Einnahmetakt eines Hauses wohl zu  
erhöhen, aber allein aus der Eigenzinsnot her-  
ausheben werden sie nicht. Ein sehr wichtiges  
Mittel der Selbsthilfe haben sich die gemeinnützigen  
Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands in dem  
"Wirtschaftsbund" (Zentrale: Berlin R., August-  
straße 14—15) geschaffen, eine Genossenschaft, die im  
Großen alle Betriebsgegenstände der Krankenhäuser  
einschluß und den einzelnen Anstalten zuschlägt. In  
den Kreisen der Landwirte, Handwerker und Kauf-  
leute hat man mit den gemeinsamen Bezügen von  
Rosen so günstige Erfahrungen gemacht, daß ein  
gemeinnütziger Krankenhaus es verdünnen sollte,  
den Beitritt zu dem Wirtschaftsbund der privaten

Staatshaushalt vom 23. Juni 1921 mit, daß im  
Krankenhaus für 1919 bei durchschnittlich  
184 Pflegelagern pr. Tag 187 Angestellte kommen, je-  
doch bei durchschnittlich 226 Pflegelagern 197  
Angestellte. Technische Nachrichten kommen von  
Wien. Mit dieser Vermehrung des Personals  
gelingt die tatsächlich geregelte Arbeitslohn gleich-  
schrift. Den Hamburger Anstalten hat allein die  
Einführung des Achtstundentages über 7 Millionen  
Mark gekostet. Heute erhält jede Krankenpflegerin  
bei einer Station ein Mindenschulz von 5—6000 Mark,  
das männliche Personal 8—10000 Mark. Wenn man beachte,  
daß es sich um Pflege-  
und Hilfspersonal unserer Anstalten zu handelt, um  
Jugendliche und Unverheiratete handelt, so be-  
greift man, daß sich hier Verhältnisse in einer Rich-  
tung zu entwenden beginnen, die unseren Häusern  
unbedingt schädlich sein müßten.

Die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der  
Krankenhäusern ist auch ein größeres  
Entgegenkommen seitens der staatlichen Gewerbe-  
ordnung. Das Krankenhaus ist nun einmal ein Ha-  
brüderbetrieb. Nicht alle Gezeuge und Verordnungen,  
die für Wirtschaftsbetriebe unerlässlich sind, haben  
damit schon eine Gütekennzeichnung für gemein-  
nützige Wirtschaftsanstalten; dafür sind die Be-  
hältnisse doch zu verschieden. Es ist darum ein Un-  
kennt, wenn der Staat in den Krankenhäusern auf  
Durchführung des Achtstundentages, der Betriebs-  
rate, der Umsatzsteuer und dergl. besteht, denn wo  
es sich um die Gemeinwohl handelt, ist der Staat  
selbst der Geschäftsgut, wenn er seinen Hilfsstabilität  
die Möglichkeit durchgreifenden Mittelworts nimmt.  
Eine weitere Hilfe des Staates und der Ge-  
meinde wäre es, den gemeinnützigen Wirtschafts-  
anstalten in der Lieferung von Gas, Kohlen, Licht  
und Wasser eine Vorzugsstellung einzuräumen, die  
in einer schweren und billigen Zurechnung dieser für  
den Krankenhausbetrieb unentbehrlichen Hilfs-  
mittel ihren Ausdruck finden müßte.

Nach weitere Kreise des Volkes müssen mehr wie  
bisher für die Krankenhausfrage interessiert wer-  
den. Die Vorstellung von den Reichtümern der  
Krankenhäuser ist auch heute noch allgemein. Das  
ist ein großer Irrtum. Reiche Krankenhäuser sind  
selten, und selbst wo das eine oder andere bisher  
noch von dem mehr oder weniger reichen Stiftungs-  
fond zehn konnte, ist der selbe längst ausgebracht.  
Mehr als eine Anstalt hat bereits unter die Bettler  
gehen müssen, um mit Hilfe gespendeter Liebes-  
gaben ihren Betrieb holdmäßig aufrecht erhalten  
zu können. Ganz wenn die Gesamtheit nicht wie  
bisher der Anstalten gedenkt und ihre wirtschaftlichen  
Not das rechte Verständnis entgegenbringt, erst dann  
dürfen unsere Krankenhäuser hoffen, die  
täglich sich mehr verschärfende Krise glücklich zu  
überstehen.

Die Eröffnung der Achtstundentage ist  
für die Krankenanstalten eine Katastrophe.  
Sie müssen sich auf die Abrechnung des Kriegs-  
kontos, das bei den männlichen Patienten von  
12 Tagen jährlich etwa zehnmal so viel Kranke  
aufnehmen, als sie bei den 24 Tagen das  
12-fache und bei 30 Tagen nur das achtfache. Es  
ist natürlich nicht gleich, ob eine Anstalt im Jahre  
zur 4000 oder 5000 Kranke aufnehmen kann. Je  
geringer die Ausnützungsfähigkeit, um so drängender  
ist eine Vermehrung der Betriebslast; das würde  
aber gewaltige Summen erforderlich machen, deren  
Auszahlung für die Erfüllung unserer bestehenden  
Anstalten von einschneidender Bedeutung ist.

Die Krankenhäuser haben durch Erhöhung der  
Pflegegebühren den Weg der Selbsthilfe beschritten und  
dadurch ihre Einnahmen nicht unweinlich vermehrt.  
Tagesgeld von 20—30 Mark für die  
3. Klasse findet heute die Durchschnittsordnungen  
bei Großstadtverhältnissen. Trotzdem bleiben diese  
Sätze immer noch hinter den Selbstlönen weit zu-  
rück. Aber auch das Hinausfallen des Pflegegeldes  
hat eine Grenze, und nicht bloß die Privatpatien-  
ten, auch die Krankenanstalten werden es sich in Zu-  
kunft doppelt überlegen, bevor sie die Hilfe des  
Krankenhauses in Anspruch nehmen. Doch jedoch  
ein solches Verstreben der allgemeinen Gesundheits-  
pflege abstrakt sein muß, liegt auf der Hand.  
Von Tag zu Tag höher geschrückte Pflegegäste ver-  
mögen den Einnahmetakt eines Hauses wohl zu  
erhöhen, aber allein aus der Eigenzinsnot her-  
ausheben werden sie nicht. Ein sehr wichtiges  
Mittel der Selbsthilfe haben sich die gemeinnützigen  
Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands in dem  
"Wirtschaftsbund" (Zentrale: Berlin R., August-  
straße 14—15) geschaffen, eine Genossenschaft, die im  
Großen alle Betriebsgegenstände der Krankenhäuser  
einschluß und den einzelnen Anstalten zuschlägt. In  
den Kreisen der Landwirte, Handwerker und Kauf-  
leute hat man mit den gemeinsamen Bezügen von  
Rosen so günstige Erfahrungen gemacht, daß ein  
gemeinnütziger Krankenhaus es verdünnen sollte,  
den Beitritt zu dem Wirtschaftsbund der privaten

Staatshaushalt vom 23. Juni 1921 mit, daß im  
Krankenhaus für 1919 bei durchschnittlich  
184 Pflegelagern pr. Tag 187 Angestellte kommen, je-  
doch bei durchschnittlich 226 Pflegelagern 197  
Angestellte. Technische Nachrichten kommen von  
Wien. Mit dieser Vermehrung des Personals  
gelingt die tatsächlich geregelte Arbeitslohn gleich-  
schrift. Den Hamburger Anstalten hat allein die  
Einführung des Achtstundentages über 7 Millionen  
Mark gekostet. Heute erhält jede Krankenpflegerin  
bei einer Station ein Mindenschulz von 5—6000 Mark,  
das männliche Personal 8—10000 Mark. Wenn man beachte,  
daß es sich um Pflege-  
und Hilfspersonal unserer Anstalten zu handelt, um  
Jugendliche und Unverheiratete handelt, so be-  
greift man, daß sich hier Verhältnisse in einer Rich-  
tung zu entwenden beginnen, die unseren Häusern  
unbedingt schädlich sein müßten.

Die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der  
Krankenhäusern ist auch ein größeres  
Entgegenkommen seitens der staatlichen Gewerbe-  
ordnung. Das Krankenhaus ist nun einmal ein Ha-  
brüderbetrieb. Nicht alle Gezeuge und Verordnungen,  
die für Wirtschaftsbetriebe unerlässlich sind, haben  
damit schon eine Gütekennzeichnung für gemein-  
nützige Wirtschaftsanstalten; dafür sind die Be-  
hältnisse doch zu verschieden. Es ist darum ein Un-  
kennt, wenn der Staat in den Krankenhäusern auf  
Durchführung des Achtstundentages, der Betriebs-  
rate, der Umsatzsteuer und dergl. besteht, denn wo  
es sich um die Gemeinwohl handelt, ist der Staat  
selbst der Geschäftsgut, wenn er seinen Hilfsstabilität  
die Möglichkeit durchgreifenden Mittelworts nimmt.  
Eine weitere Hilfe des Staates und der Ge-  
meinde wäre es, den gemeinnützigen Wirtschafts-  
anstalten in der Lieferung von Gas, Kohlen, Licht  
und Wasser eine Vorzugsstellung einzuräumen, die  
in einer schweren und billigen Zurechnung dieser für  
den Krankenhausbetrieb unentbehrlichen Hilfs-  
mittel ihren Ausdruck finden müßte.

Nach weitere Kreise des Volkes müssen mehr wie  
bisher für die Krankenhausfrage interessiert wer-  
den. Die Vorstellung von den Reichtümern der  
Krankenhäuser ist auch heute noch allgemein. Das  
ist ein großer Irrtum. Reiche Krankenhäuser sind  
selten, und selbst wo das eine oder andere bisher  
noch von dem mehr oder weniger reichen Stiftungs-  
fond zehn konnte, ist der selbe längst ausgebracht.  
Mehr als eine Anstalt hat bereits unter die Bettler  
gehen müssen, um mit Hilfe gespendeter Liebes-  
gaben ihren Betrieb holdmäßig aufrecht erhalten  
zu können. Ganz wenn die Gesamtheit nicht wie  
bisher der Anstalten gedenkt und ihre wirtschaftlichen  
Not das rechte Verständnis entgegenbringt, erst dann  
dürfen unsere Krankenhäuser hoffen, die  
täglich sich mehr verschärfende Krise glücklich zu  
überstehen.

Die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der  
Krankenhäusern ist auch ein größeres  
Entgegenkommen seitens der staatlichen Gewerbe-  
ordnung. Das Krankenhaus ist nun einmal ein Ha-  
brüderbetrieb. Nicht alle Gezeuge und Verordnungen,  
die für Wirtschaftsbetriebe unerlässlich sind, haben  
damit schon eine Gütekennzeichnung für gemein-  
nützige Wirtschaftsanstalten; dafür sind die Be-  
hältnisse doch zu verschieden. Es ist darum ein Un-  
kennt, wenn der Staat in den Krankenhäusern auf  
Durchführung des Achtstundentages, der Betriebs-  
rate, der Umsatzsteuer und dergl. besteht, denn wo  
es sich um die Gemeinwohl handelt, ist der Staat  
selbst der Geschäftsgut, wenn er seinen Hilfsstabilität  
die Möglichkeit durchgreifenden Mittelworts nimmt.  
Eine weitere Hilfe des Staates und der Ge-  
meinde wäre es, den gemeinnützigen Wirtschafts-  
anstalten in der Lieferung von Gas, Kohlen, Licht  
und Wasser eine Vorzugsstellung einzuräumen, die  
in einer schweren und billigen Zurechnung dieser für  
den Krankenhausbetrieb unentbehrlichen Hilfs-  
mittel ihren Ausdruck finden müßte.

Nach weitere Kreise des Volkes müssen mehr wie  
bisher für die Krankenhausfrage interessiert wer-  
den. Die Vorstellung von den Reichtümern der  
Krankenhäuser ist auch heute noch allgemein. Das  
ist ein großer Irrtum. Reiche Krankenhäuser sind  
selten, und selbst wo das eine oder andere bisher  
noch von dem mehr oder weniger reichen Stiftungs-  
fond zehn konnte, ist der selbe längst ausgebracht.  
Mehr als eine Anstalt hat bereits unter die Bettler  
gehen müssen, um mit Hilfe gespendeter Liebes-  
gaben ihren Betrieb holdmäßig aufrecht erhalten  
zu können. Ganz wenn die Gesamtheit nicht wie  
bisher der Anstalten gedenkt und ihre wirtschaftlichen  
Not das rechte Verständnis entgegenbringt, erst dann  
dürfen unsere Krankenhäuser hoffen, die  
täglich sich mehr verschärfende Krise glücklich zu  
überstehen.

Die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der  
Krankenhäusern ist auch ein größeres  
Entgegenkommen seitens der staatlichen Gewerbe-  
ordnung. Das Krankenhaus ist nun einmal ein Ha-  
brüderbetrieb. Nicht alle Gezeuge und Verordnungen,  
die für Wirtschaftsbetriebe unerlässlich sind, haben  
damit schon eine Gütekennzeichnung für gemein-  
nützige Wirtschaftsanstalten; dafür sind die Be-  
hältnisse doch zu verschieden. Es ist darum ein Un-  
kennt, wenn der Staat in den Krankenhäusern auf  
Durchführung des Achtstundentages, der Betriebs-  
rate, der Umsatzsteuer und dergl. besteht, denn wo  
es sich um die Gemeinwohl handelt, ist der Staat  
selbst der Geschäftsgut, wenn er seinen Hilfsstabilität  
die Möglichkeit durchgreifenden Mittelworts nimmt.  
Eine weitere Hilfe des Staates und der Ge-  
meinde wäre es, den gemeinnützigen Wirtschafts-  
anstalten in der Lieferung von Gas, Kohlen, Licht  
und Wasser eine Vorzugsstellung einzuräumen, die  
in einer schweren und billigen Zurechnung dieser für  
den Krankenhausbetrieb unentbehrlichen Hilfs-  
mittel ihren Ausdruck finden müßte.

Nach weitere Kreise des Volkes müssen mehr wie  
bisher für die Krankenhausfrage interessiert wer-  
den. Die Vorstellung von den Reichtümern der  
Krankenhäuser ist auch heute noch allgemein. Das  
ist ein großer Irrtum. Reiche Krankenhäuser sind  
selten, und selbst wo das eine oder andere bisher  
noch von dem mehr oder weniger reichen Stiftungs-  
fond zehn konnte, ist der selbe längst ausgebracht.  
Mehr als eine Anstalt hat bereits unter die Bettler  
gehen müssen, um mit Hilfe gespendeter Liebes-  
gaben ihren Betrieb holdmäßig aufrecht erhalten  
zu können. Ganz wenn die Gesamtheit nicht wie  
bisher der Anstalten gedenkt und ihre wirtschaftlichen  
Not das rechte Verständnis entgegenbringt, erst dann  
dürfen unsere Krankenhäuser hoffen, die  
täglich sich mehr verschärfende Krise glücklich zu  
überstehen.

Die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der  
Krankenhäusern ist auch ein größeres  
Entgegenkommen seitens der staatlichen Gewerbe-  
ordnung. Das Krankenhaus ist nun einmal ein Ha-  
brüderbetrieb. Nicht alle Gezeuge und Verordnungen,  
die für Wirtschaftsbetriebe unerlässlich sind, haben  
damit schon eine Gütekennzeichnung für gemein-  
nützige Wirtschaftsanstalten; dafür sind die Be-  
hältnisse doch zu verschieden. Es ist darum ein Un-  
kennt, wenn der Staat in den Krankenhäusern auf  
Durchführung des Achtstundentages, der Betriebs-  
rate, der Umsatzsteuer und dergl. besteht, denn wo  
es sich um die Gemeinwohl handelt, ist der Staat  
selbst der Geschäftsgut, wenn er seinen Hilfsstabilität  
die Möglichkeit durchgreifenden Mittelworts nimmt.  
Eine weitere Hilfe des Staates und der Ge-  
meinde wäre es, den gemeinnützigen Wirtschafts-  
anstalten in der Lieferung von Gas, Kohlen, Licht  
und Wasser eine Vorzugsstellung einzuräumen, die  
in einer schweren und billigen Zurechnung dieser für  
den Krankenhausbetrieb unentbehrlichen Hilfs-  
mittel ihren Ausdruck finden müßte.

Nach weitere Kreise des Volkes müssen mehr wie  
bisher für die Krankenhausfrage interessiert wer-  
den. Die Vorstellung von den Reichtümern der  
Krankenhäuser ist auch heute noch allgemein. Das  
ist ein großer Irrtum. Reiche Krankenhäuser sind  
selten, und selbst wo das eine oder andere bisher  
noch von dem mehr oder weniger reichen Stiftungs-  
fond zehn konnte, ist der selbe längst ausgebracht.  
Mehr

## Glossen zu Oswald Spenglers „Pessimismus“.

Bon Carl Ludwig - Karlsruhe.

Vom „Untergang des Abendlandes“ wird der zweite Band angekündigt. Er soll Überwachungen bringen, die manche Dummheit des ersten Bandes, inzwischen ergreift Spengler noch einmal selbst das Wort, um Widerständnisse auf die Seite zu schaffen. (O. Spengler, „Pessimismus“, Berlin 1921, Georg Müller.)

Mit Recht weist er darauf hin, daß man nicht den Untergang einer Kultur mit dem eines Ozeandampfers vergleichen darf, daß das Wort, um anders zu sprechen, die Völker und meine.

Er bestimmt die Methode seines geschichtlichen Denkens als fassend auf dem physiognomischen Takt, nicht auf irgendwelchen festgelegten Begriffen, als geleitet vom Schicksalsgedanken, der von der launischen Verknüpfung der Dinge absieht, weil sich in ihr der Sinn des Geschehens nicht auspricht.

Er grenzt Tatsachen gegen Wahrheiten ab, mit welch leichter Worte er etwas politisch die Formeln der philosophischen Schule meint, er definiert seinen „Relativismus“, den man mißverstanden habe, als die Bejahung der Schicksalsidee. Den Rest des Schriftstoffs füllt Pölemik, zum Teil sehr berechtigte, gegen allerhand zweifelhafte Kulturerhebungen der Gegenwart.

Spengler weist ancheinend nicht, daß der physiognomische Takt, von dem er spricht, zur Denkmethode des Platonismus gehört, daß diese Methode von den Kirchenvätern übernommen wurde

und daß die ganze mittelalterliche Mystik davon voll ist. Von hier stammt die Philosophie eines Leibniz und Hegel, die wissenschaftliche Forschung eines Goethe.

Der wesentliche Unterschied jedoch liegt in einigen Ansichten. Für die Geschichtsphilosophie des hl. Augustinus steht lebhaftes christlicher Christus und die Kirche im Mittelpunkt alles Geschehens. Spengler würde das Belangenheit nennen, obwohl es gerade umgekehrt liegt, weil einzig durch das Christentum die ganze Weltgeschichte ihren Sinn erhält.

Weilen wir nämlich dabei, alle acht Weltkulturen, die Spengler nennt, als durch nichts außer der Abfolge des Geschehens verbunden, aufzufassen, so bleibt völlig rätselhaft der Übergang der einen Kultur in die andere, eine Erscheinung, welche nur durch ein vermittelndes Prinzip zu begreifen ist. Und einzig auf die Einsicht im Sinne des vermittelnden Prinzips beruht die Möglichkeit, Einheit der Geschichte wahrzunehmen. Das vermittelnde Prinzip aber ist Christus selbst als das Alpha und Omega der Offenbarung.

Das vermittelnde Prinzip zu leugnen, ist gleich unfein wie die Anschauung, ein Mensch habe als Preis ein anderes Jahr als der Mann oder Knabe. Wollte man ihr folgen, so stürzte man sich in die größte Verirrung, denn alle menschlichen Bewegungen beruhen auf dem Wissen um die Einheit des Individuums, welche Einheit freilich in einer Abfolge sichtbar wird.

Außerdem ist es heute, gerade heute, nicht am Platze, zu leugnen, daß die Geschichte ein neues Ziel zustrebt. Die Bedeutung der „mechanischen“ Entwicklung ruht darin, daß sie völkerverbindend wirkt. In der Hauptsache dient diese Epoche abgeschlossen sein. Selbstverständlich ist es denkbar, daß ihr Wichtigstes noch nicht am Tag liegt.

Es ist auch nicht so einfach möglich, jene Kultur, die einst das junge Christentum trug, im sprachlichen Gebiet zu lokalisieren, denn, selbst angenommen, daß der hauptsächliche Einfluß dorther kam, so ist damit noch nicht erklärt, wie man sie damals auch anderwärts als folgerichtig der eigenen Entwicklung sich anfühlen empfand. Es ist doch wirklich etwas mehr als eine Marotte, wenn die Kirchenväter eine Bewandtheit der platonischen Philosophie mit der Bibel feststellten glauben. Andere Beispiele des Innerenlebens gäbe es noch genug; betont muß auch werden, daß z. B. die Rolle Agyptens in dieser Zeit kulturell keineswegs einfach mit der Bezeichnung alexandrinischer Zivilisation erfaßt werden darf. Wir können gerade hier feststellen, daß der nationale Kunststil in der Konsequenz seiner eigenen Entwicklung in den frühchristlichen einkündet.

Es geht also nicht an, die Kulturen einfach als Pilzarten anzusehen, die ohne Zusammenhang miteinander auf einem Bett wachsen und abweichen, eine wie die andere, die früher, jene später, je nach der verschiedenen Reimzeit.

Aber diese Ansicht Spenglers ruht davon her, daß seine Geschichtsphilosophie statt vom Vorlesungsgegenden vom Schicksalsgedanken getragen wird. Der Schicksalsgedanke, welcher das Leben einzig unter dem Begriff der Notwendigkeit auffaßt, ist typisch heidisch. Auf der einen Seite entspricht ihm die tiefste Entwicklung des Menschen zum Spielball eines sinnlosen Geschehens, auf der anderen der größte menschliche Hochmut insofern, als er der einzige Wert des am Sinn des Lebens Verzweifelnden ist, sich als diese Sinnlosigkeit durchschauen zu wissen. Das Letztmögliche ist dann das Streben nach Macht oder aber der gänzliche Verzicht.

Das ist die Quintessenz von Spenglers „Relativismus“, und er tut unrecht, hier noch von fern so etwas wie Ethik anzudeuten. Das Einzigste, was er zu raten weiß, das Streben nach Macht, hat, da ihm der Sinn fehlt, lediglich ästhetischen Wert.

Nun ist Spengler freilich Manns genug, um zu fühlen, daß da irgendwas nicht stimmen dürfte. Auf dieses Problem deutet die aufgeworfene Frage nach dem Sinn der Worte „Zeit“ und „Raum“ hin. Er meint, mit der „Zeit“ hängt das Schicksal, mit dem „Raum“ die Realität zusammen. Das ist richtig, es handelt sich aber um noch viel mehr, nämlich um das, was Christus aussprach mit den Worten: „Ehe denn Abraham ward, bin ich.“ (Joh. 8, 58.)

Genug, wir sehen, daß an dieser Stelle das Erleben von Gott und Ewigkeit sichtbar wird, daß damit alle Fragen nach dem Sinn des Lebens, dem Verhältnis zwischen Freiheit und Notwendigkeit zusammenhängen. Die Antwort auf sie kann sich jedermann in der Bibel und bei den Kirchenvätern holen.

Kommen wir nun zu dem Ausblick in die Gegenwart und die mutmaßliche Zukunft, so müssen wir es ablehnen, Spenglers Forderungen zu folgen, wie er sich das denkt. Niemand, der eingemachten Blick für das Wesentliche hat, wird leugnen, daß seine Behauptung, die abendländische Kultur laufe aus, sehr viel Wahrscheinlichkeit, ja Gewißheit zu haben scheint. Man braucht hierzu ja nur aus dem Fenster zu schauen.

Indessen, zu welchem Ziel soll diese Betrachtung führen? Dazu, daß wir den besonderen Vorurteile Spenglers uns verpflichten. Man kann, weiß Gott, durchaus mit ihm darin übereinstimmen, daß es jetzt nicht mehr auf Allgemeinheiten, sondern auf be-

sonderte Aufgaben ankommt. Aber wie formuliert er diese!

Wir müssen uns auf ein paar Hinweise beschränken. Spenglers Höhe auf die Kultur und Kunst hat recht. Aber nun verlangt er von uns Deutschen eine Prosa, wie die Engländer sie haben, eine Carsmenmusik, damit wir auch einmal etwas Geiste reich produzieren, eine Poëse großen Stils. Wirklich, wirklich?

Warten wir noch ein paar Jahre, so werden wir ja sehen! Eines läßt sich heute schon sagen: diese Aufgaben werden nicht gelöst, nicht einmal angerührt werden. Die Kunst hat heute Wichtigeres zu tun, als dem historisch eingestellten oder auch dem Aesthetischen ein intellektuelles Vergnügen zu schaffen. Ja, wenn dies die Aufgabe des Künstlers wäre, so hängt er sich besser am nächsten Baum auf.

Gewiß hat Spengler recht, wenn er den theosophischen Religionstag, die Kulturgötter aus irgend einem „Meister“, die politischen Schwäger brandigt, aber er irrt, er irrt, wenn er nun davon seinen Blick verschließt zu den „Tatjachen“ des Weltwirtschaftsproblems. Uns dünkt es, daß eben durch die Geisteshaltung, welche Spengler hier predigt, Kunst und Denken in die jämmerliche Lage gerieten, welche ihnen jetzt bechieden ist. Aber man längt an, sich zu bestimmen und gerade das, was Spengler so unendlich hochhält, den „Erfolg“ in seiner ganzen Höhe zu durchschauen. Es kann ja sein, daß Deutschland es, statt zu einem neuen Goethe, nur an einem Cäsar bringt, uns aber erscheint jener noch nicht gipfelfast, daß er Deutschlands letztes Wort gesprochen haben sollte.

Vom 7. August bis 3. September verreist.  
Dr. Heinz Neu.

## Neues Operettentheater.

Leitung: Direktor Adalbert Steffert.  
Heute Freitag, abends 7 - Uhr:  
Neu einstudiert!  
**Die Fiedermanns.**  
Operette in 3 Akten von J. R. Rau.  
Morgens 10 Uhr: **Die Fiedermanns.**  
Sonntag, 14. August, nachm. 8 - Uhr: Kindervorstellung  
zu ganz kleinen Preisen von Mk. 1 - bis 2,- 5,-  
**Lügenmäul' heu u. Wahrheitsmündchen.**  
Märchen in 6 Bildern von Görner  
hier rauft.  
**Das Zauberblöckchen.**  
Pantomime mit Maik in 1 AKL.

## Schauburg-Theater.

Allabendlich 8 Uhr  
Gastspiel des beliebten Kölnner Komikers  
**Peter Prang**  
mit Gesellschaft.  
Nur noch wenige Tage der grosse  
Lachsonderer!  
**Der Regimentspapa.**  
Sonntag 2 Vorstellungen;  
Nachmittags 8½ und abends 8 Uhr.  
In Vorbereitung: Zwangsmeldung.  
Vorverkauf im Büro der Schauburg,  
11-1 und 3-6 Uhr.

## Von der Reise zurück

Dr. Horn  
Spezialarzt für innere Krankh. u. Nervenleid,  
differential. Hohenholzstr. 40 Sprechst.  
9-11 u. 2-4 Uhr.

Weinhaus Bleisch  
früher Schmidtmann  
Köln, Mühlengasse 16  
Vorläufige Weine, gute  
Küche.  
Bos.: Max Bleisch, Köln

Beamtent  
und  
Rentner

übernehmen Heimarbeit für  
Färb. Arzneimitteln und  
ähnliche Arbeiten.

Rentnerverein Bonn  
Ermetzstraße 52.

Sportblusen  
für Damen, 39 Mark.

Sternborde 6, II

Speisezimmer  
dunkelgrün, komplett, sehr  
einfach abzuhängen. Bonn,  
Nöllstraße 109.

Eichen-Fenster  
mit Glas und Birne laden.  
Gie. 10.10.10.10.10.10.  
zu verkaufen.  
Bonn-Züll. Pötzl. 14.

Zu verkaufen  
ein 1. B. Gasöhr, die Frau  
als Handregen, ein 1. Gasöhr  
Nachtlichtzeug 1. Schall mit  
Lampe. Gießel. 91. L.

1 Wagen  
mit Brück und Rästen alle  
Zwecke gut gert, preiswert  
zu verkaufen in Wehlheim,  
Weichensteinerstraße 65.

Schähbund  
16 Monate alt, Studentin u.  
Almrodige, Kreuzung mit  
Schähbund, 1 Jahr, billig,  
zu verkaufen. Weßling,  
Weßlingstraße 25.

3 Federwagen  
von 40 bis 80 Jtr. Tragk.,  
und neuer Dogcart zu ver-  
kaufen. Wulfeloh 4.  
Brenig 20 Bonn.

Burschenanzug  
Größe 48 und 2 Paar Ar-  
beitskleider 48 billig zu  
verkaufen. Bonn, G. Grotto 43.

Weber  
Rosenkranz  
gesunder Bonn, Bad. 41.

Selbst. Schnellreiter,  
37 Jahre alt, von A.  
Figuer, mit eigenem Helm  
auf dem Lande, mächtig  
zweckmäßig. Heirat  
die Bekanntschaft einer Dame  
im Alter bis zu 25 Jahren.  
Preis gering. Wer auf woh-  
lige Kaufbedingung u. gutes Ge-  
müt auf materie reit.  
Angebote unter 700 an die Geschäftsstelle.

Billige Drahtgeflechte  
Liste gratis und franko.  
Drahtgeflechte-Fabrik  
Marx & Becker  
Königlich-Lindenthal Nr. 60  
Telefon 8 5394

Diese Woche Billige Schuhpreise!  
Kommende Woche

Wir bringen nur Qualitätsware zum Verkauf und offerieren solange Vorrat reicht:

Hochleg. Herrenstiefel	125 <sup>00</sup>
je das Paar nur Mk. 125 <sup>00</sup>	
1 Post. Herren-Rindbox-Schaffr.-Stiefel, eleg. Sonntagsstiefel	165 <sup>00</sup>
1 eleg. Rindbox- und Boxcalf-Derby-Stiefel für junge Mädchen, st. 124 <sup>00</sup>	
Strapazierstiefel. Paar 138 50	
Hochleg. Herrenstiefel, Derby-schnitt, Laack, niedr. Absatz	160 <sup>00</sup>
jedes Paar nur	
1 Posten eleg. Damenstiefel	125 <sup>00</sup>
Paar nur	
Hochleg. Damenstiefel, Marke Wolf, Good Welt, steins. Au. f.	195 <sup>00</sup>
Hochleg. echte Boxcalf-Herren-Stiefel, Goodyear Welt, steins. Ausführung, Marke Polkan	236 <sup>50</sup>
Hochleg. Knabenstiefel, Laack, prima Lederausführ.	135 <sup>00</sup>
Hochleg. Herren-Halbschuhe, Derby-Lackkapp.	169 <sup>50</sup>
Hochleg. elegante blaue Damen-Halbschuhe	165 <sup>00</sup>
Elegante Damen-Lack-Spangeschuh	195 <sup>00</sup>
Hochleg. elegante Damen-Lack-Schnürschuhe	225 <sup>00</sup>

## Für die Reise.

Elegante Riesenschuhe, Satin, in schönen neuen Mustern. Mk. 1	22 <sup>50</sup>
Lederlederstiefel mit prima Ledersohle	51 <sup>00</sup>
Elegante Hausschuhe, Seiden-satin	39 <sup>50</sup>
1 Paar Satin-Spangeschuh mit bohem. Absatz	54 <sup>00</sup>
1 am - Hausschuhe, Ledersohle und Fleck	20 <sup>50</sup>
Damen-Stoffhausschuhe mit Ledersohle	27 <sup>00</sup>
Herren - Stoffhausschuhe mit Ledersohle	23 <sup>50</sup>
Damen-Lederpantoffel	57 <sup>50</sup>
Herren-Lederpantoffel	63 <sup>00</sup>

## Kinderstiefel.

Braune Kinderstiefel, Derby-schnitt	72 <sup>50</sup>
jedes Paar nur	
Braune Kinderstiefel mit u. ohne Do by	51 <sup>00</sup>
Rindbox-Kinderstiefel mit und ohne Lackkappe	59 <sup>50</sup>
1 Posten Erstlingsstückchen verschieden Blüten und Farben jedes Paar nur	6 <sup>75</sup>

## Arbeiterstiefel

extra hoch geschnitten, prima Kindleder	140 <sup>00</sup>
jedes Paar nur M. mit und ohne Nagelbeschlag.	

## Jagdstiefel

la braun Rindbox. Paar M.	236 <sup>00</sup>
Hochleg. Dame - Halbschuhe Derby, engl. Absatz Paar M.	125 <sup>00</sup>

## Sandalen

Rindsplatz, Paar Mk. 49 50 41 50	37 <sup>50</sup>
prima Rindleder, Flexi-lebole Paar Mk. 63 50 55 40	47 <sup>50</sup>